

DORFREGION

Mitten an der Kleinen Aller

Jembke, Hoitlingen, Barwedel, Bergfeld, Tiddische



Dorfentwicklungsplan
Teil 4
Gestaltungsratgeber

Auftraggeberin Gemeinde Bergfeld
Bürgermeister Ralf Michel
Hauptstraße 11
38467 Bergfeld
Telefon: 05368 7729902
E-Mail: verwaltung@gemeinde-bergfeld.de

Fachliche Begleitung
und Förderung **Amt für regionale Landesentwicklung Braunschweig**
Herr Jan-Philipp Schreiner
Friedrich-Wilhelm-Straße 3
38100 Braunschweig
Telefon: 0531 484-20 96
E-Mail: Jan-Philipp.Scheiner @arl-bs.niedersachsen.de
www.arl-bs.niedersachsen.de



Planungsteam **mensch und region, Böhm Kleine-Limberg GbR**
Lindener Marktplatz 9
30449 Hannover
Tel.: 0511 44 44 54
E-Mail: dorfentwicklung@mensch-und-region.de
www.mensch-und-region.de



Bearbeiter*innen Dipl.-Ing. Wolfgang Kleine-Limberg
M. A. Anika Schröder
M. A. Daniel Teppe
M. Sc. Maximilian Gribbe-Kreft
M. Sc. Silke Keihe

Fotonachweis: Wenn nicht anders angegeben: mensch und region

Hannover, im Mai 2026

Vorwort

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Barwedel, Bergfeld, Hoitlingen, Jembke und Tiddische,

Ihre fünf Ortschaften verbindet mehr als ein gemeinsamer Fluss. Sie teilen eine außergewöhnliche Geschichte: Als ehemalige Rundlingsdörfer tragen sie eine der eigenwilligsten und schönsten Siedlungsformen Norddeutschlands noch in sich. Dörfer, die sich seit dem Mittelalter kreisförmig um ihr Zentrum scharen, als hätten sie sich gegenseitig Schutz versprochen. Dieses Erbe ist kein Museum. Es ist lebendiger Ausdruck einer Gemeinschaft, die weiß, woher sie kommt. Die Fachwerkhäuser, die diesen Kern bis heute prägen, sind das sichtbare Gedächtnis dieser Gemeinschaft.

Und doch steht diese Region heute an einem Scheideweg im Schatten einer der wirtschaftsstärksten Städte des Landes. Viele von Ihnen arbeiten dort, nutzen die Angebote, schätzen die Infrastruktur. Der Sog der Großstadt ist auch in den Dörfern spürbar: in neuen Baugebieten, in Zuzug, in Veränderung. Das ist eine Herausforderung, aber auch ein Zeichen von Lebendigkeit. Und es stellt Sie vor eine gemeinsame Frage:

Was wollen wir bewahren? Und wie gestalten wir das Neue so, dass es dazugehört?

Die Kleine Aller, die Ihre Ortschaften verbindet, gibt darauf eine stille Antwort. Auch sie ist verändert worden, begradigt, angepasst, und trägt dennoch das Potential der Erneuerung in sich. Geschehenes kann nicht einfach zurückgedreht werden. Aber es lässt sich achtsamer gestalten, was noch kommt.

Ein Dorf ist mehr als ein Wohnort. Es ist Heimat, Identität und Lebensraum für Mensch und Natur.

Es ist dabei unerheblich, wie lange Sie schon hier leben, ob Sie tief verwurzelt oder neu zugezogen sind. Jedes Haus, jeder Hof, jeder Garten ist Teil des Ganzen. Ob altherwürdiges Fachwerk oder jüngere Bebauung, ob weitläufiges Grundstück oder kleiner Vorgarten: wer gestaltet, entscheidet mit, wie dieser Ort aussieht und wie er sich anfühlt. Dabei trägt jede Maßnahme zugleich Verantwortung für mehr als das eigene Grundstück: für das Klima, für die Artenvielfalt, für eine Landschaft, die auch kommenden Generationen noch etwas zu geben hat.

Dieser Gestaltungsratgeber möchte Ihnen dabei helfen: Er ist ein Leitfaden für bauliche und gestalterische Maßnahmen, für die finanzielle Förderung aus den Mitteln der Dorfentwicklung beantragt werden kann. Er bietet aber darüber hinaus auch Orientierung und Anregung für alle, die ihr Haus, ihren Hof oder ihren Garten so gestalten möchten, dass das Besondere dieser Region sichtbar bleibt oder wieder sichtbar wird. Ob bei der Sanierung eines alten Gebäudes oder beim Neubau, der sich einfügen soll.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer Projekte!



Inhalt

Vorwort	1
1 Orts- und Gebäudegestalt	1
1.1 Ortsbildprägende Bausubstanz – ist mein Objekt förderfähig?	2
Ortsbildprägende Gebäudetypen im Überblick	3
1.2 Grundsätze für eine Förderung im Rahmen der Dorfentwicklung	4
Baustoffe	5
Förderbedingungen in der Dorfentwicklung	5
1.3 Dächer	6
Dachaufbauten (Gauben, Zwerchgiebel)	7
1.4 Außenwände und Fassaden	8
Fachwerkkornamentik	8
Sichtmauerwerk	9
Holzverschalungen und Fassadenelemente	9
1.5 Fenster und Türen	11
Türen und Tore	12
1.6 Vorbauten, Balkone und Treppen	13
1.7 Anbauten, Nebengebäude und Kleinstbauten	13
1.8 Fassadenbegrünung	13
1.9 Thermische Solaranlagen und Photovoltaik	14
Gestaltungsregeln für PV-Anlagen	14
Farblich angepasste PV-Anlagen	15
1.10 Beleuchtung	16
Straßenbeleuchtung	16
Beleuchtung von Gebäuden und Plätzen	16
2 Freiraumgestaltung	17
2.1 Hofflächen, Gehwege und Einfriedungen	17
2.2 Der Garten	18
Der Bauerngarten	18
Insektenfreundliche Stauden	19
Pflanzliste – Insektenfreundliche Wildstauden	19



DORFREGION MITTEN AN DER KLEINEN ALLER

Barwedel, Bergfeld, Hoitlingen, Jembke, Tiddische

	Gartenplanung	21
2.3	Hausbäume und Obstbäume	22
	Hausbäume	22
	Pflanzliste – Gebietsgeeignete Bäume	23
	Obstbäume	24
	Streuobstwiesen.....	24
	Pflanzliste – Gebietsgeeignete Obstsorten	25
2.4	Sträucher und Hecken	26
	Sträucher	26
	Pflanzliste – Gebietsgeeignete Sträucher	26
	Hecken.....	27
2.5	Wildwiesen	28
	Wildwiesen	28
2.6	Wasser im Garten	29
	Teiche	29
2.7	Steinmauern	29
	Steinmauern – Lebendige Mauern.....	29
2.8	Ökologische Kleinstrukturen	30
	Totholzhaufen	30
	Bennieshecken	30
	Lesesteinhaufen	31
	Nisthilfen für Insekten, Vögel und Fledermäuse.....	31
2.9	Kreislaufnutzung.....	32
	Der Kompost.....	32
	Mulchen.....	33
	Regenwassernutzung	33
3	Straßen und Plätze	34
4	Von der Idee zur Maßnahme: Beratung, Antrag und Förderung.....	35
5	Literatur.....	36



Abbildungsverzeichnis

Abb 1	Ortsbildprägendes Gebäude in Hoitlingen.....	2
Abb 2	Beispiel für Bausubstanz vor 1870	3
Abb 3	Beispiel für Bausubstanz von 1870 bis 1945	3
Abb 4	Beispiel für Bausubstanz von 1945 bis 1960	3
Abb 5	Maßnahmen am Gebäude (Sanierungsbeispiel)	4
Abb 6	Bedachung mit Hohlziegeln aus naturrotem Ton	6
Abb 7	Typische norddeutsche Dachlandschaft.....	6
Abb 8	Dachaufbauten und Kombinationsmöglichkeiten.....	7
Abb 9	Skizze Größe von Gauben und Abstand vom Giebel.....	7
Abb 10	Baudenkmal im Fachwerkstil in Jembke	8
Abb 11	Schnitzwerk in der Stadt Verden (Aller)	8
Abb 12	Zierfachwerk an Gebäuden in Jembke, Bergfeld und Barwedel	8
Abb 13	Beispiele: Dachgaube mit Holzverschalung, erneuerte Fachwerkfassade.....	9
Abb 14	Beispielhafter Wandaufbau bei energetischer Sanierung	10
Abb 15	Historische Fensterteilungen im ländlichen Raum.....	11
Abb 16	Beispiele Ländliche Haustür, Nebentür, Grot Dör	12
Abb 17	Beispiel Vorbauten	13
Abb 18	Ehem. Schmiede in Barwedel	13
Abb 19	Fassadenbegrünung	13
Abb 20	Dach-PV-Anlagen	15
Abb 21	Integrierter Solardachziegel	15
Abb 22	Solarziegel Stylist-PV mit Autarq, rotbraun.....	15
Abb 23	Beispiel Aufsatzleuchte	16
Abb 24	Beispiel Wegeleuchten	16
Abb 25	Gerumpeltes Betonrechteckpflaster, Naturstein/Klinker, Holz-Staketenzaun.....	17
Abb 26	Naturgarten	18
Abb 27	Gartentristesse	18
Abb 28	Klassischer Bauerngarten	18
Abb 29	Gartenplanung.....	21
Abb 30	Gegenüberstellung Großbaum im Dorf.....	22
Abb 31	Süßkirsche.....	24
Abb 32	Lebensraum Streuobstwiese	24
Abb 33	Beispiele heimischer Straucharten.....	26
Abb 34	Typische Heckenbewohner	27
Abb 35	Pflegeleichte Wiese	28
Abb 36	Teichquerschnitt – Illustration NABU/Anne Quadflieg	29
Abb 37	Trockenmauern	29
Abb 38	Anlage eines Totholzhaufens	30
Abb 39	Zwei Varianten eines Steinhabitats in einfacher und optimaler Ausführung.....	31
Abb 40	Verschiedene Rotteboxen	32
Abb 41	Wiskey-Fässer als dekorative Regenwasserspeicherung	33
Abb 42	Staudenpflanzung am Ortseingang	34



1 Orts- und Gebäudegestalt



1.1 Ortsbildprägende Bausubstanz – ist mein Objekt förderfähig?

In der Umsetzungsphase der Dorfentwicklung werden Maßnahmen zur Erhaltung und Gestaltung (ehemaliger) land- und forstwirtschaftlicher Bausubstanz und der Bausubstanz mit ortsbildprägendem Charakter einschließlich dazugehöriger Hof- und Gartengestaltung finanziell gefördert.

Ein besonderes Augenmerk legt die Richtlinie über Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung (ZILE-Richtlinie) des Landes Niedersachsen im privaten Bereich auf die Umnutzung von Gebäuden sowie die Revitalisierung leerstehender Gebäude.

Was bedeutet „ortsbildprägend“?

Ortsbildprägende Gebäude bestimmen das Erscheinungsbild eines Dorfes mit – unabhängig von ihrer Größe oder Bedeutung. Dazu gehören neben markanten Einzelbauwerken auch teils schlichte Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die die handwerkliche Bau-tradition ihrer Entstehungszeit widerspiegeln. Nicht das einzelne Gebäude, sondern das Zusammenspiel vieler prägt den gewachsenen Charakter eines Ortes.



Abb 1 Ortsbildprägendes Gebäude in Hoitlingen

Mit der Erhaltung der ortsbildprägenden Gebäude im ländlichen Raum sollen die charakteristischen und unwiederbringlichen Merkmale der Bau-tradition bewahrt werden. Bei baulichen Maßnahmen aller Art – Neubauten, Umbauten, Sanierung alter Gebäude oder Restaurierung einzelner Elemente – soll unter Wahrung der baugeschichtlichen Bedeutung auf eine angemessene Gestaltung, handwerkliche Tradition und ökologisch nachhaltige Bauweise Wert gelegt werden.

Förderfähige Bausubstanz

Ältere Bausubstanz mit bau-traditionellem Charakter gilt grundsätzlich als förderfähig. Als zeitliche Orientierung dient das Ende des Zweiten Weltkrieges, da danach in weiten Landesteilen Niedersachsens ein Bruch in der Gestaltkontinuität erkennbar ist.

Nicht förderfähig

Modernere Wohngebäude und Architektenhäuser mit Baujahr nach Ende des zweiten Weltkrieges entsprechen in der Regel nicht den Fördervoraussetzungen und werden nicht gefördert.



Für eine Einschätzung, ob ein Objekt förderfähig ist, wenden Sie sich an die Umsetzungsbegleitung zur Dorfentwicklung. Diese kann in Abstimmung mit dem Amt für regionale Landesentwicklung Braunschweig eine erste fachliche Bewertung vornehmen.

Bei größeren Vorhaben, zumeist bei Revitalisierungen und Umnutzungen, empfiehlt es sich, frühzeitig einen Architekten oder Planer hinzuzuziehen.



Ortsbildprägende Gebäudetypen im Überblick

Förderfähige Bausubstanz lässt sich vier Epochen zuordnen, die eine gestalterische Kontinuität von der Fachwerk- und Ziegelbauweise bis in die 1950er Jahre belegen.



Abb 2 Beispiel für Bausubstanz vor 1870

Vor 1870

Niederdeutsches Hallenhaus

Wohn-Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbauweise mit niedrigen Wandhöhen und langgestrecktem Baukörper. Großes Satteldach – ursprünglich Reet oder Stroh, später roter Tondachziegel.

Gefache aus Lehm oder roten Ziegeln („Feldbrand“); stehende Fensterformate in der Fachwerkstruktur.

Haupt- und Nebengebäude in ähnlichen Proportionen, häufig mit charakteristischem Baumbestand.



Abb 3 Beispiel für Bausubstanz von 1870 bis 1945

1870 – 1945

Ziegelmauerwerksbau und Zierfachwerk

Zwei eng verwandte Bauweisen prägen die Epoche: Ziegelmauerwerksbau mit reich gegliederten Fassaden und das regional häufig anzutreffende Zierfachwerk.

Zierverbände, Segmentbögen, ornamentales Sichtmauerwerk und geometrische Muster als bewusstes Stilmittel – nicht aus konstruktiver Notwendigkeit.

Kombinierte Wohn- und Geschäftshäuser nach städtischem Vorbild mit vielfältigeren Grundformen, Dachaufbauten und kleinen Vorbauten.

Rote Hohlpfannen und stehende Fensterformate sind beiden Bauweisen gemeinsam.



Abb 4 Beispiel für Bausubstanz von 1945 bis 1960

1945 – 1960

Nebenerwerbsstelle

Eingeschossige Kleinsiedlerstellen, häufig als Flüchtlings-siedlungen entstanden, mit ausgebautem Dachgeschoss und kleinem Stallgebäude.

Ursprünglich mit landwirtschaftlicher Nutzung des Grundstücks vorgesehen (Selbstversorgung).

Im Einzelfall förderfähig, wenn der ursprüngliche Charakter der Nebenerwerbsstelle noch erkennbar ist.

1.2 Grundsätze für eine Förderung im Rahmen der Dorfentwicklung

Die nachfolgenden Ausführungen geben Hinweise und Empfehlungen zu den wichtigsten Grundlagen beim Bauen im Bestand. Dabei gilt es, die regionalen und handwerklichen Traditionen zu bewahren, um die typische Eigenart und Identität der Dörfer für die folgenden Generationen nachvollziehbar zu erhalten.

Bei geplanten Sanierungsmaßnahmen ortsbildprägender Gebäude und insbesondere bei der Revitalisierung leerstehender Wohngebäude sowie bei Umnutzungen geeigneter Bausubstanz ist es sinnvoll, sich frühzeitig über die planungsrechtlichen und bauordnungsrechtlichen Gegebenheiten bei der zuständigen Gemeinde zu informieren.



Bei Baudenkmalen und Maßnahmen in deren unmittelbarer Umgebung ist die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Gifhorn zu informieren und einzubeziehen. Unabhängig vom Baurecht ist bei Baudenkmalen regelmäßig eine Genehmigung nach Denkmalrecht erforderlich.

Bei größeren Vorhaben, zumeist bei Revitalisierungen und Umnutzungen, empfiehlt es sich, frühzeitig einen Architekten oder Planer hinzuzuziehen.

Kostenfreie Beratung

Werden Mittel aus der Dorfentwicklung beantragt, ist im Vorfeld der Antragstellung eine Abstimmung der Maßnahme mit dem Umsetzungsbeauftragten und ggf. dem zuständigen Amt für regionale Landesentwicklung erforderlich.

Die Einbindung von Fachleuten ist im Rahmen der Dorfentwicklung förderfähig, wenn für die Maßnahme ein Antrag gestellt und anschließend bewilligt wird.

Die Beratung im Rahmen der Umsetzungsbegleitung Dorfentwicklung ist für Antragstellende kostenfrei.



Abb 5 Maßnahmen am Gebäude (Sanierungsbeispiel)



Baustoffe

Örtliche oder regionaltypische Materialien sind bei Sanierungsmaßnahmen in besonderem Maße zu beachten. Bei der Verwendung von Holz sind bei Fördermaßnahmen nur heimische Hölzer förderfähig.

Tipp: Baustoffbörsen nutzen

Im konkreten Sanierungsfall können auch alte, gebrauchte Baustoffe oder Werkstücke eingesetzt werden. In speziellen Baustoffbörsen werden alte Materialien wie Natursteine, Eichenbalken, Dachziegel oder Bauelemente wie Haustüren, Fenster und alte Tröge gehandelt.

Förderbedingungen in der Dorfentwicklung

Was kann über die Dorfentwicklungsrichtlinie des Landes Niedersachsen (ZILE-Richtlinie) finanziell gefördert werden?

Förderfähig ist die ortsbildprägende, landschaftstypische Bausubstanz unter gestalterischer Anpassung an das Ortsbild:

- ✓ Erhaltung und Gestaltung von Bausubstanz (bis in die 50er Jahre) sowie deren Umgestaltung hin zu einem ortsbildprägenden oder landschaftstypischen Erscheinungsbild (Fassade, Dach, Fenster etc.) einschließlich der dazugehörigen Hof-, Garten- und Grünflächen, sofern sie den Gestaltungsregeln entsprechen
- ✓ Umnutzung von Bausubstanz, vor allem zur Innenentwicklung (z. B. Stall in Ferienwohnungen)
- ✓ Revitalisierung (Innenausbau) ungenutzter und leerstehender Gebäude(-teile), vor allem zur Innenentwicklung (z. B. Wiederherstellung vermarktungsfähiger Wohnungen)

In welcher Höhe kann bei privaten Antragsteller*innen oder Vereinen gefördert werden?

Die Förderung erfolgt auf der Grundlage der jeweils gültigen ZILE-Richtlinie des Landes Niedersachsen. Die aktuellen Fördersätze:

- ✓ Private Antragsteller*innen: bis zu **40 %** der Netto-Investitionssumme
- ✓ Gemeinnützige Organisationen: bis zu **75 %** der Netto-Investitionssumme
- ✓ Bei gemeinnützigen Organisationen können Eigenleistungen anerkannt werden
- ✓ Mindestinvestition: netto **6.250,00 €** (brutto 7.437,50 €) pro Maßnahme erforderlich
- ✓ Förderhöchstsummen je nach Art des Vorhabens:
 - Sanierung der Gebäudehülle – max. 50.000 €
 - Revitalisierung (nach Leerstand) – max. 150.000 €
 - Umnutzung (zB. Stall zu Wohnen) – max. 150.000 € inkl. Innenausbau

(Stand 03/2026)



1.3 Dächer

Dächer prägen das Bild des Dorfes und der Gebäude maßgeblich. Sie zeichnen sich im niedersächsischen Raum durch eine möglichst große, ruhige Dachfläche ohne viele Dachaufbauten aus. In den alten Ortslagen finden sich zumeist Satteldächer mit gleichseitigen, symmetrisch geneigten Dachflächen von ca. 40° bis 50°. Vereinzelt sind abgewalmte Giebel- oder Firstbereiche sowie Mansarddächer zu finden.



Abb 6 Bedachung mit Hohlziegeln aus naturrotem Ton



Abb 7 Typische norddeutsche Dachlandschaft

Dachdeckung: Norddeutscher Standard

Im norddeutschen Raum wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – regelmäßig der naturrote Tondachziegel als Hohlziegel bzw. Hohlfalzziegel verwendet und gefördert. Die Ziegelgröße ist so zu wählen, dass ein Quadratmeter Dachfläche mit mindestens 12 Ziegeln belegt wird. Im Regelfall bewegt sich die Anzahl zwischen 13 und 15 Stück/m².

Bei besonders großen Dachflächen ist auch eine Belegung mit 11,5 Ziegeln/m² denkbar, da in diesen Fällen die Proportionen angemessen wirken können. Abweichend vom Tondachziegel kommen andere Ziegeltypen in Frage, wenn sie historisch belegt sind. Material und Farbgebung sollten auf die für das Ortsbild und das Baualter des Hauses typische Form abgestimmt werden. Für die flach geneigten Dächer landwirtschaftlicher und gewerblicher Nebengebäude sowie Vorschauer können auch Trapezbleche in angepasster Farbgebung verwendet werden

Förderfähig

- ✓ Naturrote Tondachziegel (Hohlziegel)
- ✓ Historisch belegte andere Ziegeltypen
- ✓ Sanierung von Schornsteinen (typische Materialien wie Backstein)
- ✓ Dachrinnen aus Zinkblech oder Kupfer
- ✓ Erstmalige Dämmung der Dachflächen
- ✓ Gründächer (nach Abstimmung)

Nicht förderfähig

- ✗ Lasierte oder engobierte Ziegel
- ✗ Großformatziegel
- ✗ Kunststoffrippen
- ✗ Dachflächenfenster
(zum Dachausstieg möglich, jedoch grundsätzlich nicht förderfähig)





Dachrinnen und Zubehör der Dachentwässerung sollten aus Materialien bestehen, die Patina ansetzen können (Zinkblech, Kupfer). In der Regel wird Zink gefördert; Kupfer nur bei besonders anspruchsvollen Gebäuden, z.B. wenn es historisch vorhanden war. Abmessungen, Materialien und Ausführung sollten im Beratungsgespräch abgestimmt werden.

Dachaufbauten (Gauben, Zwerchgiebel)

Dachaufbauten wie Zwerchgiebel, Gauben und Erker sollen in ihrer ursprünglichen Form erhalten oder bei einer Sanierung wiederhergestellt werden. Die Größe und Lage auf dem Dach hat sich an den ortsüblichen Gebäudeformen zu orientieren.

Gestaltungsprinzipien für Gauben

Die Breite von Gauben darf eine Breite von maximal zwei Fenstern im stehenden Format nicht überschreiten.

Dachaufbauten sind zulässig bis zu einer Länge von maximal einem Drittel der Gesamttrauf-
länge.

Dachausstiegfenster sind förderfähig.

Taufseitig angeordnete Schlep-, Sattel- oder Zwerchgauben sind nur in enger Abstimmung mit der Dorfentwicklung zulässig.

Dachflächenfenster sind straßenseitig grundsätzlich von der Förderung ausgeschlossen, da sie den harmonischen Gesamteindruck stören. Ausnahmen auf straßenabgewandten Flächen sind in Abstimmung mit der Umsetzungsbegleitung möglich.

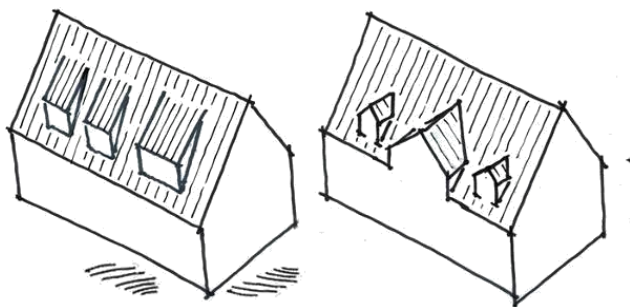


Abb 8 Dachaufbauten und Kombinationsmöglichkeiten
Schleppgauben / Zwerchgiebel und Dachhäuschen

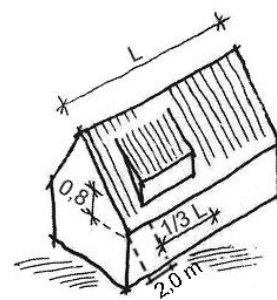


Abb 9 Skizze Größe von Gauben und Abstand vom Giebel

1.4 Außenwände und Fassaden

Historische Fassaden werden durch Fenster, Türen, Sockel und vielfältigen Zierrat geprägt. Eine historische Fachwerkfassade ist für das Erscheinungsbild des Ortes maßgeblich und sollte von jeder Überdeckung freigehalten werden.

Bei einer Fachwerkfassade sind die Holzarbeiten durch Sachkundige durchzuführen. Auf Konstruktion und verwendetes Material ist zu achten.

Die Ausmauerung von Fachwerkwänden erfolgt möglichst nach historischem Vorbild mit Lehm (außen verputzt) oder naturroten Backsteinen.

Für Außenputze werden Materialien wie Kalkmörtel oder Luftkalke empfohlen; für Außenanstriche der Putzflächen sind mineralische Farben besonders geeignet.



Abb 10 Baudenkmal im Fachwerkstil in Jembke



Abb 11 Schnitzwerk in der Stadt Verden (Aller)

Foto: Kleine-Limberg

Fachwerkornamentik

Bei Fachwerkhäusern befinden sich oftmals Inschriften oder Schnitzwerke in den Balken. Diese typischen Fassadenelemente sind bei der Sanierung in jedem Fall zu erhalten bzw. farblich angepasst zu überarbeiten.

Regionaltypisches Zierfachwerk

In der Dorfregion findet sich besonders häufig ein auffälliges Zierfachwerk als Ausdruck einer um die Jahrhundertwende aufgekommenen Rückbesinnung auf historische Bauformen. Anders als beim konstruktiven Fachwerk älterer Epochen dienten viele Balken und Gefache hier nicht der Statik, sondern der Gestaltung: Kreuze, Rauten und geometrische Muster gliedern Giebel und Fassaden als bewusstes Stilmittel.



Abb 12 Zierfachwerk an Gebäuden in Jembke, Bergfeld und Barwedel

Sichtmauerwerk

Auch bei Sichtmauerwerk kommt regelmäßig der rote Backstein zum Einsatz. Sowohl bei Neuausmauerung der Gefache als auch beim Erhalt des Sichtmauerwerks ist ein weichgebrannter Klinker zu favorisieren. Die Steinoberflächen sollten gemäß historischem Vorbild gestrichen glatt ausgeführt werden.



Verputzte Fassaden können energetisch saniert und farblich angepasst gestrichen werden. Aufgrund ihrer feuchtigkeitsperrenden Wirkung ist dabei auf Öl- und Lackfarben zu verzichten. Bei allen energetischen Sanierungsmaßnahmen sind ökologisch und nachhaltig produzierte Dämmstoffe den erdölbasierten Produkten (Styropor, Styrodur o. ä.) vorzuziehen. Zum Erhalt historisch wertvoller Fassaden dürfen Wärmedämmungen nur auf den Innenseiten der Außenwände angebracht werden.

Holzverschalungen und Fassadenelemente

Eine häufige Form der Fassadengestaltung bei historischer Bausubstanz ist die Verschalung mit geeigneten, heimischen Hölzern (z. B. Lärchenholz) oder anderen regionaltypischen Materialien nach historischem Vorbild – beispielsweise Ziegelbehänge oder Blechverkleidungen.

Die Holzverschalung erfolgt zumeist in senkrechter Ausrichtung als Bodendeckelschalung oder mit geeigneten Profilbrettern. Idealerweise werden die Wandverkleidungen geschossweise gegliedert und mit einer Traufkante versehen. Im Regelfall ist auf eine gute Hinterlüftung zu achten, um Feuchtigkeit abtrocknen zu lassen.

Farbgestaltung der Fassaden

Eine farbliche Gestaltung verputzter und hölzerner Fassaden ist in enger Abstimmung mit der Dorfentwicklung möglich. Bei der Verwendung von Farben und Lasuren ist darauf zu achten, dass diese möglichst dampfdiffusionsoffen sind.



Abb 13 Beispiele: Dachgaube mit Holzverschalung, erneuerte Fachwerkfassade

Skizze Bauteil	Beschreibung	U-Wert (W/m²K)
<p>Fachwerk – Außenwand Dämmung von innen</p> <p>Wand Bestand Wand Neu Dämmung von innen</p>	<p>Wand Bestand</p> <ul style="list-style-type: none"> → 120 mm Eichenfachwerk mit Ziegelausmauerung → 15 mm Kalkzementputz <p>Dämmung Außenwand von innen</p> <ul style="list-style-type: none"> → 10 mm Putzausgleich Leichtlehm → 60 mm Holzweichfaserplatte WLK 045 → 15 mm Lehmputz 	<p>1,712</p> <p>0,506</p>
<p>Fachwerk – Außenwand Dämmung von außen</p> <p>Wand Bestand Wand Neu mit Vorsatzschale</p>	<p>Wand Bestand</p> <ul style="list-style-type: none"> → 120 mm Eichenfachwerk mit Ziegelausmauerung → 15 mm Kalkzementputz <p>Dämmung Außenwand von außen</p> <ul style="list-style-type: none"> → 120 mm Holzweichfaserplatte Ausgleichschicht → 40 mm Holzweichfaserplatte Putzträger → 40 mm Unterkonstruktion → 40 mm Traglattung → 2 x 21 mm Boden - Deckelschalung 	<p>1,712</p> <p>0,2236</p>
<p>2-schalige Außenwand mit Luftschicht</p> <p>Wand Bestand Wand mit Kerndämmung</p>	<p>Wand Bestand</p> <ul style="list-style-type: none"> → 115 mm Klinker → mind. 40 mm Luftschicht → 240 mm Ziegel → 15 mm Kalkzementputz <p>Kerndämmung Luftschicht</p> <ul style="list-style-type: none"> → Einblasdämmung WLK 035 	<p>1,137</p> <p>0,5406</p>

Abb 14 Beispielhafter Wandaufbau bei energetischer Sanierung

Precht 2017



1.5 Fenster und Türen

Jede Fassade wird durch Proportion, Anordnung, Zahl und Rhythmus ihrer Fenster geprägt. Veränderungen wirken sich auf das gesamte Erscheinungsbild aus.

Bei der historischen Bausubstanz sind die Fensterformate in der Regel als stehende Rechtecke ausgebildet, wobei sich die Größe zwischen den Geschossen unterscheiden kann. Typisch ist in der Region das stehende Format mit konstruktiver Teilung: bestehend aus zwei Flügeln und einem Oberlicht. Vorbilder historische Fensterformen (z. B. Stichbögen, Segmentbögen o. ä.) sind beim Einbau neuer Fenster zu berücksichtigen. Eine Veränderung der Größe oder der Einbau neuer Fenster hat mitunter schwerwiegende Folgen für das gesamte Erscheinungsbild des Hauses.

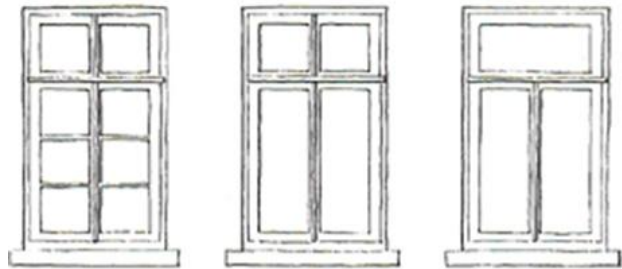


Abb 15 Historische Fensterteilungen im ländlichen Raum



Bei Sanierungen sollte versucht werden, die historischen Fensterformate wieder herzustellen. Ganzglas-Flügel mit eingelegten Sprossen (Sprossen in Aspik) sind im Rahmen der Dorfentwicklung nicht förderfähig! Vielmehr sollten die Sprossen aufgesetzt sein. Kunststofffenster und -türen sind nicht förderfähig!

Förderfähige Fensterelemente

- ✓ Holzfenster aus heimischen Hölzern (Fichte, Kiefer, Lärche, Eiche)
- ✓ Angemessene Fensterteilung mit echten Sprossen (aufgesetzt oder Wiener Sprossen)
- ✓ Weiße Farbgebung oder Holz-Naturton
- ✓ Außenfensterbänke aus Zink, Kupfer oder Stein
- ✓ Historische Fensterläden (Wiederherstellung)

Nicht förderfähige Fensterelemente

- ✗ Kunststofffenster und -türen
- ✗ Ganzglas-Flügel mit eingelegten Sprossen ("Sprossen in Aspik")
- ✗ Außenfensterbänke aus Aluminium oder Kunststoff
- ✗ Rollladenkästen (nicht historisch)

Bauelemente aus Kunststoff

Dem Grundsatz der Dorfentwicklung nach sind nur Gebäude förderfähig, die vor dem Aufkommen der Kunststoffindustrie erbaut wurden. Zum Zeitpunkt ihrer Errichtung wurden diese Gebäude bauzeitlich mit Holzfenstern und -türen ausgestattet. Der Einbau von Kunststoffelementen entspricht daher weder dem ursprünglichen Erscheinungsbild noch den Gestaltungsregeln und ist **nicht förderfähig**.



Türen und Tore

Als Übergänge vom öffentlichen in den privaten Raum sind Hauseingänge, Türen und Tore von besonderer Bedeutung. Abhängig von der regional typischen handwerklichen Eigenart sind sie die Visitenkarte des Hauses. Aufwendig gestaltete Holztüren sollten möglichst lange erhalten und instandgesetzt werden.

Eine Erneuerung von Türen und Toren sollte in Material, Form und Farbe möglichst historischen Vorbildern entsprechen, einschließlich mit Farbgestaltung, Oberlicht, Glaselementen, klassizistischen Elementen und verzierten Beschlägen.

Das doppelflügelige Tor – die "Grot Dör"

Das im landwirtschaftlichen Bereich häufig vorzufindende doppelflügelige Tor, die sogenannte "Grot Dör", bildet ein markantes Element in historischen Gebäuden. Es ist in seinem Erscheinungsbild zwingend zu erhalten bzw. gestalterisch in eine Fassadensanierung einzubinden.

Die Farbgebung historischer Haupt- und Nebeneingangstüren weicht oftmals von der Fensterfarbe des Gebäudes ab, um diese zu betonen. Fenster und Haustüren der historischen Bausubstanz, die mit einer hohen handwerklichen Qualität hergestellt wurden, können mit Fördermitteln restauriert und energetisch aufgearbeitet werden.



Abb 16 Beispiele Ländliche Haustür, Nebentür, Grot Dör



Wird ein neues Vordach über Eingangstüren vorgesehen, ist darauf zu achten, dass das Erscheinungsbild des gesamten Gebäudes nicht beeinträchtigt wird. Dies kann beispielsweise in traditioneller Bauweise oder mit einer filigranen Stahl-Glaskonstruktion erreicht werden.



1.6 Vorbauten, Balkone und Treppen

Ortstypische Vorbauten, Balkone und Treppen sollten erhalten und ausgebessert werden. Blockstufen können mitunter gewendet und wiederverwendet oder als massive Natursteinstufen erneuert werden. Alte Schmiede- und Schlosserarbeiten in handwerklicher Tradition sollten erhalten oder wiederhergestellt werden.



Abb 17 Beispiel Vorbauten

1.7 Anbauten, Nebengebäude und Kleinstbauten



Abb 18 Ehem. Schmiede in Barwedel

Viele kleinere Gebäude oder Gebäudeteile wie Anbauten, Schuppen, Ställe und Lager kennzeichnen die historisch gewachsenen Strukturen der Orte. Einerseits gilt es, diese bauliche Vielfalt zu erhalten, andererseits erscheint eine Nutzung häufig schwierig. Grundsätzlich ist auch für den Erhalt von Nebengebäuden eine Förderung durch die Dorfentwicklung möglich.

Ein Rückbau oder Abriss kommt dann in Betracht, wenn es sich um abbruchreife Bausubstanz handelt, durch den Abriss die Einhaltung bauordnungsrechtlicher Vorgaben erreicht wird und/oder eine deutlich bessere Folgenutzung erzielt werden kann.

1.8 Fassadenbegrünung

Fassadenbegrünungen verbinden ökologische und gestalterische Aspekte. Vernachlässigte Rückseiten, langweilige Fassaden und ortsuntypische Klinkerwände werden durch Begrünung aufgewertet. Noch um 1900 waren Hausberankungen weit verbreitet. Die verbreiteten Befürchtungen, Kletterpflanzen würden Hauswände angreifen, sind bei sachgemäßer Handhabung unbegründet.

Vorteile der Fassadenbegrünung

- ✓ Temperatenausgleich an der Wand
- ✓ Schutz vor Schlagregen
- ✓ Lebensraum für Vögel und Insekten
- ✓ Aufwertung des Ortsbildes



Abb 19 Fassadenbegrünung

Zu beachten

- ✗ Putz und Fugen müssen intakt sein. Die Wurzeln haften dann nur oberflächlich.
- ✗ Rückschnitt von Zeit zu Zeit nötig, um Fensterlaibungen und Dach zu schützen.
- ✗ Abstimmung mit der Dorfentwicklung ist Voraussetzung für Förderfähigkeit.



1.9 Thermische Solaranlagen und Photovoltaik

Mit dem Klimaschutzgesetz vom 10. Dezember 2020 hat der Klimaschutz Vorrang vor anderen Baurichtlinien erhalten. Mit der Novelle vom 12. Dezember 2023 wurde die Verpflichtung zur Installation von Photovoltaikanlagen auf grundlegende Dachsanierungen auch auf private Gebäude erweitert. Die Regelung ist in der Niedersächsischen Bauordnung (NBauO) festgeschrieben.

Die Pflicht zur Photovoltaik (NBauO)

„Wird ein bestehendes Gebäude durch eine Erneuerung der Dachhaut bis zur wasserführenden Schicht geändert und beträgt die erneuerte Dachfläche mindestens 50 m², müssen mindestens 50 % dieser Dachfläche mit einer Solarenergieanlage zur Stromerzeugung ausgestattet werden.“

Die Pflicht entfällt, wenn im Einzelfall:

- ihre Erfüllung anderen öffentlich-rechtlichen Pflichten widerspricht,
- ihre Erfüllung technisch nicht möglich ist,
- ihre Erfüllung wirtschaftlich unzumutbar ist,
- auf der Dachfläche Solarenergieanlagen zur thermischen Energieerzeugung errichtet werden oder worden sind,
- die Baumaßnahme aufgrund außergewöhnlicher Umstände – insbesondere zur Beseitigung von Unwetterschäden – unaufschiebbar notwendig ist.



Liegt ein Ausnahmetatbestand vor, ist dieser durch einen Nachweis einer sachkundigen Person bei der Antragstellung zu belegen.

Gestaltungsregeln für PV-Anlagen

Um zur Weiterentwicklung der Baukultur beizutragen und neue Elemente aufzunehmen, werden Dachsanierungen auch bei der Installation von Photovoltaik durch die Dorfentwicklung (ZILE-Richtlinie) finanziell gefördert. Dabei gelten folgende Regeln:

- Bei Wohngebäuden: Installation in einem eindeutig rechteckigen Format. Am First, an der Traufe und an den Ortgängen müssen mindestens zwei Reihen der Dacheindeckung sichtbar bleiben.
- Bei Wirtschaftsgebäuden ohne Dachaufbauten: Vollflächige Installation ist zulässig und förderunschädlich.
- Bei Pultdächern unter 15° Neigung oder Flachdächern: Vollflächige Installation liegend, ohne Aufrichtung der Paneele, damit keine Außenwahrnehmung entsteht.
- In jedem Fall: geschlossenes Rechteckformat wählen.



Die Photovoltaikanlagen selbst werden durch die Dorfentwicklung in der Regel nicht gefördert. Gefördert werden kann die Dachsanierung.



Farblich angepasste PV-Anlagen



Abb 20 Dach-PV-Anlagen

Negativbeispiel (links): weder farblich noch funktional abgestimmte Anlage und
Positivbeispiel (rechts): farblich angepasste Aufdach-Anlage mit ruhigem Gesamterscheinungsbild

Farblich angepasste Solaranlagen beeinträchtigen das Ortsbild deutlich weniger als herkömmliche monokristalline oder polykristalline Module. Insbesondere als Solardachziegel eingebaut, fügen sie sich harmonisch in das Dachbild ein. Rote Solarmodule werden zunehmend bei denkmalgeschützten Gebäuden eingesetzt.

Allerdings sind farblich angepasste Anlagen teurer und etwas weniger effizient, da durch die Einfärbung oder eine aufgebrachte Folie Licht in bestimmten Farbbereichen absorbiert wird.

Förderung farblicher Mehrkosten

Bei der Förderung einer Dachsanierung und dem gleichzeitigen Einsatz farblich angepasster Solaranlagen können die investiven Mehrkosten für die farbliche Anpassung unter Berücksichtigung dritter Förder- und Finanzierungsangebote als zuwendungsfähige Kosten anerkannt werden.



Abb 21 Integrierter Solardachziegel

<https://solarenergie.de/solarmodule/arten/solardachziegel>



Abb 22 Solarziegel Stylist-PV mit Autarq, rot-braun

<https://rudischaaff.de/solardachziegel-stylist-pv-photovoltaik-im-dachziegel-integriert>

1.10 Beleuchtung

Straßenbeleuchtung

Die Beleuchtung der Wege enthält einen wichtigen Sicherheitsaspekt, die Beleuchtung von Einzelgebäuden ist vor allem mit der Außenwirkung verbunden.

Klimaschutz und Klimaanpassung nehmen in der Dorfentwicklung einen wachsenden Stellenwert ein. Daher wird die Umstellung der Beleuchtung zu energiesparenden LED-Systemen ausdrücklich befürwortet. Dabei ist es möglich, sich weiterhin am historischen Design zu orientieren.



Abb 23 Beispiel Aufsatzleuchte

Vorteile LED-Umstellung

- ✓ Erhebliche Energieeinsparung und Klimaschutz
- ✓ Bessere Ausleuchtung von Geh- und Radwegen
- ✓ Weniger Lichtverschmutzung durch konzentriertere Lichtkegel
- ✓ Schutz von Insekten durch geringere Anziehungskraft

Empfohlener Leuchtentyp

Empfohlen werden Mastaufsatzleuchten mit aufrechten Beleuchtungsköpfen und einem oben angebrachten Lampenschirm. Diese entsprechen in vielerlei Hinsicht historischen Beleuchtungsköpfen, jedoch in moderner, energiesparender Form.

Dem Umfeld entsprechende Beleuchtungsköpfe können das Ortsbild erheblich aufwerten und haben sowohl einen Mehrwert für die Ortsbevölkerung als auch für die touristische Attraktivität.



Auf eine an das Ortsbild angepasste Erscheinung der Beleuchtungsköpfe ist zu achten. Diese sollten in der gesamten Dorfregion einheitlich verwendet werden.

Beleuchtung von Gebäuden und Plätzen

Aus Sicht des Artenschutzes sind Beleuchtungen von Gebäuden grundsätzlich kritisch zu beurteilen. Wege und Plätze sollten sparsamer beleuchtet werden, vor allem mit Modellen, die nach unten hin abstrahlen.

Je nach Lichtspektrum halten sich in beleuchteten Bereichen nachtaktive Insekten auf, die die Nahrungsgrundlage für nachtaktive Jäger bilden. Studien zeigen, dass sich bei bestimmten Leuchtmitteln die Nahrungsgrundlage für Fledermäuse im Umfeld verringert, da größere Arten scheuen, ins Licht zu fliegen.

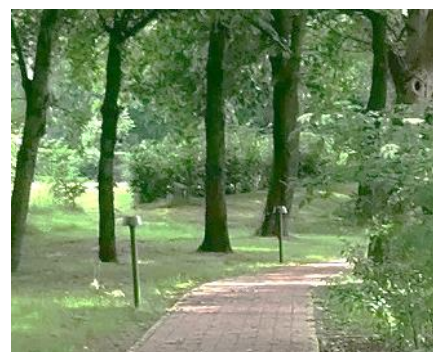


Abb 24 Beispiel Wegeleuchten

2 Freiraumgestaltung

2.1 Hofflächen, Gehwege und Einfriedungen

Die befestigten Hofräume dienen der Bewirtschaftung und die Wege verbinden die Gebäude. Der Flächenbedarf versiegelter Flächen ist den Nutzungen entsprechend möglichst gering zu halten. Als Grundprinzip ist die Anzahl unterschiedlicher Materialien zur Freiflächengestaltung zu begrenzen. Zu vermeiden sind große, ungegliederte Flächen, die bis an die Gebäude heranreichen.

Empfohlene Materialien

Der Einsatz traditioneller Materialien (regionaltypische Natursteine) lässt sich gut mit gerumpeltem Betonrechteckpflaster verbinden. Die Farbgebung von Betonpflaster sollte denen der Natursteine oder anderer Naturtöne entsprechen.

Ökologische Aspekte

Offenporige Materialien und Verlegearten mit Fugenanteil (wassergebundene Decke, Rasenfugenpflaster) sind ökologisch wünschenswert, da sie die Versickerung von Regenwasser erlauben.

Grundstücksbegrenzungen

Auch Elemente der Grundstücksbegrenzung haben einen beträchtlichen Anteil am ortstypischen Erscheinungsbild.

Empfohlen werden:

- ✓ Holz-Staketenzäune
- ✓ Mauern aus Backsteinen
- ✓ Heckenpflanzungen aus heimischen Gehölzen



Abb 25 Gerumpeltes Betonrechteckpflaster, Naturstein/Klinker, Holz-Staketenzaun

2.2 Der Garten

Biodiversität fängt im eigenen Garten an – auch kleine Flächen leisten einen großen Beitrag.

Die Bedeutung der Gärten hat sich gewandelt. Früher entsprachen sie der Notwendigkeit der Selbstversorgung. Großflächige Nutzgärten mit Gemüsesorten, Obstgärten mit vielfältigem



Abb 26 Naturgarten NABU & Neuling, 2017

Baum- und Strauchbestand prägten das Bild der Dörfer. Rasenflächen am Haus waren unbekannt; extensiv bewirtschaftete Grasflächen boten Lebensraum für Wiesenblumen und Insekten.

Kurzgeschorene Rasenflächen und Schottergärten sind zwar pflegeleicht, aber optisch monoton und ökologisch wertlos. Grundsätzlich sollten in der Planung und Gestaltung von Gärten und Freiräumen die biologische Vielfalt beachtet und gefördert werden. Es sollte auf übermäßige Düngung und Rundumschläge bei der Schädlingsbekämpfung verzichtet werden.

Neue Lebensstätten für Tiere und heimische Pflanzen können entstehen durch:

- ✓ Blumenwiesen
- ✓ Freiwachsende Hecken
- ✓ Stein- und Totholzhaufen
- ✓ Teiche und Kleingewässer
- ✓ Heimische Pflanzenarten



Abb 27 Gartentristesse

Moderne-Regional & Soltau 2022

Der Bauerngarten

Der Bauerngarten, der Gemüse und Kräuter für den



Abb 28 Klassischer Bauerngarten NDR & Deuble 2022

Eigenbedarf liefert, wird in den letzten Jahren wieder neu entdeckt. Seine Ursprünge liegen im Klostersgarten. Nutz- und Zierpflanzen werden sinnvoll kombiniert, sodass auf natürliche Weise Schädlinge ferngehalten werden.

Die klassische Pflanze zur Wegebegrenzung und Beeteinfassung ist der Buchsbaum. Bei Neupflanzungen ist die zunehmende Population des Zünslers (Pylalidae) zu beachten und ggf. resiliente Sorten zu wählen.



Insektenfreundliche Stauden

Nicht jede Blüte ist für Insekten gleich wertvoll. Viele moderne Zuchtformen wurden auf ein besonders attraktives Erscheinungsbild hin gezüchtet: gefüllte Blüten, intensive Farben, kompakter Wuchs. Was optisch ansprechend wirkt, geht jedoch häufig auf Kosten des ökologischen Nutzens. Gefüllte Blüten etwa sind für Bienen und Hummeln kaum zugänglich, da Staubblätter und Nektarien durch zusätzliche Blütenblätter verdrängt werden oder ganz fehlen.

Die Pflanzung von insektenfreundlichen Stauden gewinnt in Zeiten abnehmender Biodiversität an Bedeutung. Sie bieten über die gesamte Vegetationszeit ein abwechslungsreiches Blütenbild, sind pflegeleicht und eignen sich sowohl für private Gärten als auch für öffentliche Flächen.

Heimische Wildstauden hingegen sind das Ergebnis einer langen gemeinsamen Entwicklungsgeschichte mit der einheimischen Insektenwelt. Bestimmte Wildbienenarten sind auf ganz bestimmte Pflanzenarten spezialisiert, die durch Zuchtformen nicht ersetzt werden können. Heimische Stauden liefern zudem nicht nur Nektar und Pollen, sondern dienen auch als Eiablageplatz und Winterquartier.

Empfehlung: Die Mischung macht's

Zuchtformen können ergänzend eingesetzt werden, sollten aber nicht den Großteil der Bepflanzung ausmachen. Der Schwerpunkt liegt auf heimischen Arten mit einfachen, offenen Blüten – als verlässliche Grundlage für ein funktionierendes Gartenökosystem. Weitergehende Informationen finden Sie zum Beispiel unter:

- www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/tiere/insekten/22629.html
- www.naturadb.de/themen/bienenfreundliche-stauden-blumen/

Pflanzliste – Insektenfreundliche Wildstauden

Tab 1 Stauden mit besonderer ökologischer Bedeutung

Für heimische Insekten sind vor allem ungefüllte, nektar- und pollenreiche Stauden mit langer Blühzeit sowie heimischer Herkunft relevant. Besonders wertvoll sind Arten, die zugleich Nahrungspflanzen für Wildbienenlarven oder Raupen darstellen.

Sonnige Standorte		
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung	Ökologischer Mehrwert
<i>Achillea millefolium</i>	Gewöhnliche Wiesenschafgarbe	Nahrung für zahlreiche Bestäuber
<i>Aquilegia vulgaris</i>	Akelei	Besonders attraktiv für Hummeln
<i>Campanula spp.</i>	Glockenblumen	Spezialistenpflanzen für Glockenblumenscherenbienen
<i>Centaurea jacea</i>	Wiesen-Flockenblume	Wichtige Nahrungspflanze für Tagfalter
<i>Dictamnus albus</i>	Diptam	Wertvolle Trockenrasen- und Saumart
<i>Echium vulgare</i>	Natternkopf	Extrem hoher Nektarwert für Wildbienen
<i>Globularia bisnagarica</i>	Kugelblume	Frühe Nahrung für Wildbienen
<i>Hippocrepis comosa</i>	Hufeisenklee	Bedeutend für spezialisierte Bläulinge



<i>Knautia arvensis</i>	Wiesen-Witwenblume	Sehr wertvoll für Wildbienen und Schmetterlinge
<i>Lotus corniculatus</i>	Gewöhnlicher Hornklee	Raupenfutterpflanze vieler Bläulinge
<i>Lythrum salicaria</i>	Blutweiderich	Sehr nektarreich, besonders für Bienen
<i>Malva moschata</i>	Moschusmalve	Gute Pollenquelle mit langer Blüte
<i>Malva sylvestris</i>	Wilde Malve	Wichtig für spezialisierte Malvenbienen
<i>Melilotus officinalis</i>	Steinklee	Sehr gute Bienenweide
<i>Oenothera biennis</i>	Nachtkerze	Bedeutend für nachtaktive Bestäuber
<i>Origanum vulgare</i>	Wilder Majoran / Dost	Einer der besten heimischen Insektenmagneten
<i>Plantago lanceolata</i>	Spitzwegerich	Raupenfutterpflanze zahlreicher Falter
<i>Salvia officinalis</i>	Echter Salbei	Gute Bienenpflanze, trockenheitsverträglich
<i>Salvia pratensis</i>	Wiesensalbei	Hochwertige Hummel- und Wildbienenpflanze
<i>Saponaria officinalis</i>	Gewöhnliches Seifenkraut	Wertvoll für Nachtfalter
<i>Scabiosa columbaria</i>	Tauben-Skabiose	Lange Blüte, hochwertige Nektarpflanze
<i>Silene latifolia alba</i>	Weißer Lichtnelke	Nachtfalterpflanze
<i>Silene nutans</i>	Nickendes Leimkraut	Wichtig für Nachtfalter
<i>Silene vulgaris</i>	Gemeines Leimkraut	Nahrungspflanze für Nachtfalter
<i>Succisa pratensis</i>	Teufelsabbiss	Wichtig für seltene Schmetterlingsarten

Halbschattige Standorte

Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung	Ökologischer Mehrwert
<i>Aquilegia vulgaris</i>	Akelei	Gut für langrüsselige Hummeln
<i>Campanula spp.</i>	Glockenblumen	Spezialistenpflanzen für Wildbienen
<i>Filipendula ulmaria</i>	Mädesüß	Wichtige Insektenpflanze feuchter Wiesen
<i>Hesperis matronalis</i>	Gewöhnliche Nachtviole	Duftende Nahrungspflanze für Nachtfalter
<i>Lilium martagon</i>	Türkenbundlilie	Wertvoll für spezialisierte Bestäuber
<i>Lunaria rediviva</i>	Ausdauerndes Silberblatt	Frühjahrsnahrung für Insekten
<i>Lythrum salicaria</i>	Blutweiderich	Auch an frischen halbschattigen Standorten wertvoll
<i>Melittis melissophyllum</i>	Immenblatt	Hochwertige Waldsaum-Staude für Wildbienen
<i>Pulmonaria officinalis</i>	Lungenkraut	Sehr wichtige frühe Hummel- und Wildbienenpflanze
<i>Sanguisorba officinalis</i>	Großer Wiesenknopf	Schlüsselart für Bläulings-Schmetterlinge
<i>Succisa pratensis</i>	Teufelsabbiss	Bedeutend für seltene Schmetterlinge



Schattige Standorte		
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung	Ökologischer Mehrwert
<i>Filipendula ulmaria</i>	Mädesüß	Insektenreiche Feucht- und Schattenstandorte
<i>Hesperis matronalis</i>	Gewöhnliche Nachtviole	Nachtfalterpflanze für lichte Schattenlagen
<i>Lunaria rediviva</i>	Ausdauerndes Silberblatt	Frühblühende Insektenpflanze im Wald
<i>Melittis melissophyllum</i>	Immenblatt	Wertvolle Waldstaude für Wildbienen
<i>Pulmonaria officinalis</i>	Lungenkraut	Frühe Nahrung für Hummeln und Wildbienen
<i>Urtica dioica</i>	Große Brennnessel	Eine der wichtigsten Raupenfutterpflanzen

Gartenplanung

Eine durchdachte Planung spart Zeit, Geld und unnötige Arbeit. Am Anfang steht eine Bedarfsanalyse: Wie soll der Garten genutzt werden: zur Erholung, als Spielfläche oder Nutzgarten? Eine maßstabsgerechte Planskizze hilft, Möglichkeiten und Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und Materialien sowie Arbeitsschritte zu koordinieren.

Grundsatz: Erst das Gerüst aus Wegen und Plätzen anlegen, dann pflanzen.

Lokale Gegebenheiten wie Geländeerelief, Bodenbeschaffenheit und Schattenwurf sollten ebenso einfließen wie die Frage, welche vorhandenen Elemente erhalten oder umgenutzt werden können.

Eine gute Bodenvorbereitung und die sorgfältige Auswahl standortgerechter, heimischer Pflanzen reduzieren den späteren Pflegeaufwand erheblich. Heimische Arten fügen sich nicht nur harmonisch in die Umgebung ein, sondern locken auch Tiere in den Garten und steigern dessen ökologischen Wert.

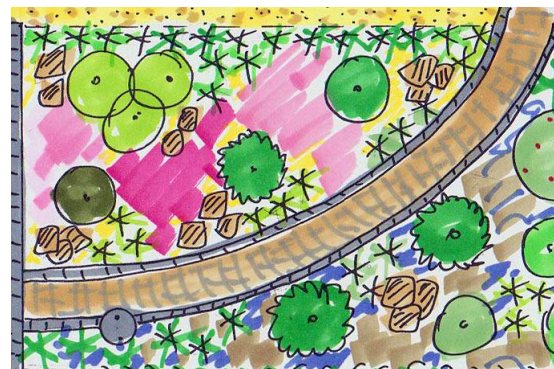


Abb 29 Gartenplanung

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/grundlagen/planung/20388.html>

2.3 Hausbäume und Obstbäume

Hausbäume

Hausbäume sind in der Regel Laubbäume. Sie gehören genauso selbstverständlich zum Grundstück wie Gebäude. Große Bäume sind über Jahrhunderte gewachsen; sie sind Kostbarkeiten von unersetzlichem Wert, bedeutend für das Ortsbild, verantwortlich für das Kleinklima und Lebensraum für Mensch und Tier.

Kein Element macht den Unterschied zwischen einem gesichtslosen Neubaugebiet und einer historisch gewachsenen Ortsstruktur deutlicher als der alte Baumbestand. Sein Vorhandensein ist weithin sichtbarer Ausdruck örtlicher Kontinuität und sein Verlust kaum zu ersetzen.

Leider werden große Bäume heute vielfach als störend empfunden und gedankenlos gefällt. Was im Moment der Fällung wie eine praktische Lösung erscheint, wird im Nachhinein häufig als Fehler erkannt. Denn was in Jahrhunderten gewachsen ist, lässt sich nicht in Jahren wiederherstellen.



Abb 30 Gegenüberstellung Großbaum im Dorf

Links: Der Ist-Zustand mit Großbäumen. Rechts: So in etwa sähe ein Dorf ohne Großbäume aus. (LGLN, 2013, S.6 f)

Warum Laubbäume?

Hochwüchsige Laubbäume binden die Häuser in die Landschaft ein, begrünen unansehnliche Flächen und verbinden Bauten, die ohne Beziehung nebeneinanderstehen. Insbesondere alte Bäume haben dabei eine herausragende Bedeutung für die Biodiversität: Eine Eiche etwa ist Lebensraum für 45 Vogel- und 300 verschiedene Insektenarten.

Koniferen und Nadelbäume sind als Hausbäume nicht geeignet: Sie sind krankheitsanfälliger, versauern die Böden, bieten wenigen Tierarten Nahrung und verschatten ihre Umgebung auch im Winter. Auch als Kletterbäume sind sie durch ihr Harz ungeeignet.



Zu erwähnen ist das seit Jahren vermehrt auftretende Vorkommen des Eichenprozessionsspinners (EPS). Die durch Wind verteilten Brennhaare der Raupen können für Mensch und Tier gesundheitliche Schäden hervorrufen. Regelmäßige Absaugungen der Nester können erforderlich werden.



Pflanzliste – Gebietsgeeignete Bäume

Tab 2 Gebietsgeeignete Bäume für den Landkreis Gifhorn

Auswahlliste der Landschaftsgehölze im Rahmen des Maßnahmenprogramms „Natürlich wild“

Bäume I. Ordnung (über 20 m)	
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung
<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn (B, K)
<i>Acer pseudoplatanus</i>	Bergahorn (Bs, F)
<i>Betula pendula</i>	Sandbirke
<i>Fagus sylvatica</i>	Buche
<i>Fraxinus excelsior</i>	Esche (F)
<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche (B, T, W)
<i>Quercus robur</i>	Stieleiche (Bs, F)
<i>Tilia cordata</i>	Winterlinde (Bs, W)
<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommerlinde (Bs, W, K)
<i>Ulmus glabra</i>	Bergulme (B)
<i>Ulmus laevis</i>	Flatterulme (Wa, B, F)

Bäume II. Ordnung (12 m – 20 m)	
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung
<i>Acer campestre</i>	Feldahorn (B)
<i>Alnus glutinosa</i>	Schwarz-, Roterle (B, Wa, F)
<i>Betula pubescens</i>	Moorbirke (F)
<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche
<i>Populus tremula</i>	Espe, Zitterpappel (B, W)
<i>Prunus avium</i>	Vogelkirsche (B, W)
<i>Pyrus communis</i>	Wildbirne (B)
<i>Sorbus torminalis</i>	Elsbeere (Bs, K, T, W)
<i>Ulmus carpinifolia</i>	Feldulme (B, Wa)
<i>Salix alba</i>	Silberweide (B, Wa)
<i>Salix fragilis</i>	Bruchweide (Wa)
<i>Salix pentandra</i>	Lorbeerweide (B, Wa)

Bäume III. Ordnung (5 – 12 m)	
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung
<i>Malus sylvestris</i>	Wildapfel (B, K)
<i>Prunus padus</i>	Traubenkirsche (Bs, F, Wa)
<i>Salix caprea</i>	Salweide (B, Wa)
<i>Sorbus aucuparia</i>	Vogelbeere (schwach giftig!) (Bs, F)

Legende

B Bienenfreundlich, früh blühend

Bs Bienenfreundlich, spät blühend

F Feuchtigkeit vertragend

K Kalk liebend

Wa in Wassernähe verwendbar

T Trockenheit vertragend

W Wärme liebend



Obstbäume

Mit keinem Baum lebt man so intensiv durch alle Jahreszeiten wie mit einem Obstbaum. Obstbäume beleben und verschönern das Ortsbild; sie bieten vielen Tieren Nahrung und Unterschlupf. Hochstämmige Obstbäume wie Apfel-, Kirsch- und Zwetschgenbäume eignen sich gut für den Garten und können als bewährte Lokalsorten in regionalen Baumschulen erworben werden.



Abb 31 Süßkirsche

NABU & Eisenbarth, 2015

Streuobstwiesen

Streuobstwiesen sind Teil der bäuerlichen Kulturlandschaft. Sie bestehen aus unterschiedlichen Obstsorten (Apfel, Birne, Pflaume etc.) ursprünglich auch verschiedenen Alters. Der besonders ökologische Nutzen der Streuobstwiesen entsteht durch die Kombination der Obstbäume mit darunter liegenden artenreichen Wiesen.

Dieses Zusammenspiel der Pflanzen hat – neben der Obstproduktion – erhebliche weitere nützliche Funktionen, die erst in den letzten Jahrzehnten mehr in das Bewusstsein gerückt sind:

- ✓ Sicherung von Boden und Hanglagen
- ✓ Sicherung alter hochstämmiger Obstsorten
- ✓ Vielfältige Habitate für Vögel (z. B. Wendehals, Steinkauz, Wiedehopf), Reptilien (Blindschleiche, Waldeidechse) und zahlreiche Insekten- und Schmetterlingsarten
- ✓ Vernetzungsfunktion im Biotopverbund
- ✓ Kühleffekte für den Siedlungsbereich in Zeiten hoher Temperaturen

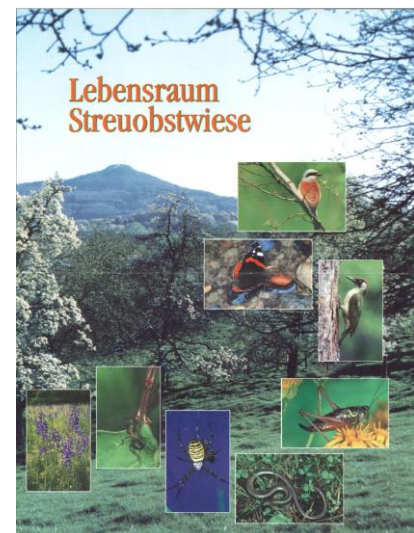


Abb 32 Lebensraum Streuobstwiese

AID 1996

Pflege und Vermarktung

Für den Erhalt von Streuobstwiesen ist eine regelmäßige Pflege notwendig: Baumschnitt, Entnahme abgängiger Bäume, Kurzhalten des Unterbewuchses durch Beweidung oder mehrmaliges Mähen. Mit der Rückbesinnung auf natürliche Säfte bekommen Streuobstwiesen auch wieder einen ökonomischen Aspekt. Informationen hierzu unter www.obstwiesenland.org.



Pflanzliste – Gebietsgeeignete Obstsorten

Tab 3 Empfohlene Obstsorten für den Landkreis Gifhorn (Auswahl)

Auswahlliste der Obstgehölze im Rahmen des Maßnahmenprogramms „Natürlich wild“

Äpfel (Auswahl)			
Adersleber Kalvill (regional)	Fürst Bismarck	Klarapfel	Prinzenapfel
Altländer Pfannkuchen	Geflammtter Kardinal	Königlicher Kurzstiel	Purpurroter Cousinot
Bischofshut	Gelber Richard	Celler Dickstiel (regional)	Roter Hauptmann
Boskoop	Goldparmäne	Muskatrenette	Schafsnase
Coulons Renette	Graue Herbstrenette	Nienburger süße Renette	Schöner von Herrnhut
Cox Orange	Gravensteiner	Osnabrücker Renette	Siebenschläfer
Dülmener Rosenapfel	Harberts Renette	Pommerscher Krummstiel	Uelzener Kalvill
Finkenwerder Herbstprinz	Kaiser Wilhelm	Prinz Albrecht v. Preußen	Uelzener Rambour
Birnen (Auswahl)			
Augustbirne	Conference	Gute Luise	Petersbirne
Baronsbirne	Doppelte Philippsbirne	Hann. Jakobsbirne	Rote Bergamotte
Blumenbachs Butterbirne	Esperence Herrenbirne	Herrenhäuser Christbirne	Prinzessin Marianne
Bunte Juli	Gellerts Butterbirne	Hofratsbirne	Volkmarser
Clapps Liebling	Gute Graue	Köstliche von Charneux	Woltmanns Eierbirne
Pflaumen/Zwetschgen			
Bühler Frühzwetsche	Ersinger Frühzwetsche	Große Grüne Reneclaude	Hauszwetsche Gunser
Nancymirabelle	Ontariopflaume (gelb)	Wagenh. Frühzwetsche	
Quitten			
Apfelquitte: Konstantinopel	Birnenquitte: Champion	Portug. Birnenquitte	
Sauerkirschen			
Karneol	Koröser Weichselkirsche	Morellenfeuer	
Süßkirschen			
Bernhard Nette	Große Prinzessin	Kronprinz von Hannover	
Büttners Rote Knorpelkirsche	Gr. Schwarze Knorpelkirsche	Regina	
Dönissens Gelbe Knorpelkirsche	Hedelfinger Riesenkirsche	Schneiders Späte Knorpelkirsche	
Große Doppelte Glaskirsche	Kassins Frühe		



2.4 Sträucher und Hecken

Sträucher

Als Ergänzung zu den Haus- und Obstbäumen eignen sich strauchartige Gehölze. Heimische Klein-gehölze sind exotischen Ziergehölzen aus mehreren Gründen vorzuziehen: Sie sind kostengünstiger, standortgerecht und bieten der heimischen Tierwelt den notwendigen Lebensraum.

Die Sträucher sollten dicht und undurchdringlich sein und möglichst Stacheln und Dornen aufweisen, um Vögeln als ideale Niststätten zu dienen. Alte heimische Straucharten wie Holunder, Heckenrose, Schlehe und Hasel sind eine nützliche Bereicherung für Hof und Garten.



Holunderbeeren
NABU & May 2014



Heckenrose
NABU & May 2015



Schlehe
NABU & Wolter 2014



Hasel
Marc 2022

Abb 33 Beispiele heimischer Straucharten

Pflanzliste – Gebietsgeeignete Sträucher

Tab 4 Gebietsgeeignete Sträucher für den Landkreis Gifhorn

Auswahlliste der Landschaftsgehölze im Rahmen des Maßnahmenprogramms „Natürlich wild“

Großsträucher		Normale und Kleinsträucher	
Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung	Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung
<i>Cornus mas</i>	Kornelkirsche	<i>Cytisus scoparius</i>	Besenginster (giftig)
<i>Cornus sanguinea</i>	Roter Hartriegel	<i>Prunus spinosa</i>	Schlehe
<i>Corylus avellana</i>	Haselnuss	<i>Ribes nigrum</i>	Scharze Johannesbeere
<i>Crataegus laevigata</i>	Zweigrifflicher Weißdorn	<i>Ribes rubrum</i>	Rote Johannesbeere
<i>Crataegus monogyna</i>	Eingrifflicher Weißdorn	<i>Ribes uva-crispa</i>	Stachelbeere
<i>Euonymus europaeus</i>	Pfaffenhütchen (giftig)	<i>Rosa canina</i>	Heckenrose
<i>Rhamnus catharticus</i>	Kreuzdorn	<i>Rubus idaeus</i>	Himbeere
<i>Rhamnus frangula</i>	Faulbaum (giftig)	<i>Salix aurita</i>	Ohrweide
<i>Salix cinerea</i>	Grauweide, Aschweide		
<i>Salix purpurea</i>	Purpurweide		
<i>Salix triandra</i>	Mandelweide		
<i>Sambucus nigra</i>	Schwarzer Holunder		
<i>Sambucus racemosa</i>	Roter Holunder		
		Kletterpflanzen	
		Botanischer Name	Deutsche Bezeichnung
		<i>Clematis vitalba</i>	Echte Waldrebe
		<i>Hedera helix</i>	Efeu (giftig!)
		<i>Humulus lupulus</i>	Hopfen
		<i>Lonicera periclymenum</i>	Wald-Geißblatt



Hecken

Eine besondere Bedeutung zur Förderung der Biodiversität kommt freistehenden Heckenpflanzungen zu, da sie einer Vielzahl von Tieren Unterschlupf und Nahrungsquelle bieten. Die Begrenzung des eigenen Grundstücks mit einer Heckenpflanzung heimischer Pflanzenarten (z. B. Hainbuche, Liguster, Kornelkirsche) ist dem monotonen Zaun aus Doppelstabmatten in jedem Fall vorzuziehen.

Hecken sind lebendige Zäune: Lebensraum statt Sichtschutz aus Stahl.

Bereits bei der Planung sollte feststehen, welche Dimension die Hecke im ausgewachsenen Zustand einnehmen soll, denn die Gehölzauswahl entscheidet maßgeblich über die spätere Entwicklung:

- **Einreihige Schnitthecke** Platzsparend und pflegeleicht auf kleinen Flächen. Mit rund 1 m Breite ideal für kleinere Grundstücke, erfordert jedoch nahezu jährlichen Schnitt. Ökologisch begrenzt wertvoll.
- **Mehrreihige Strauchhecke** Ab zwei Reihen entstehen dichtere Strukturen mit größerem ökologischem Nutzen. Empfohlener Reihenabstand: 1,50 m, Abstand in der Reihe: 1–1,50 m.
- **Naturhecke mit Bäumen** Die artenreichste und ökologisch wertvollste Form. Einzelne eingestreute Bäume schaffen Höhenstaffelung und zusätzliche Lebensräume. Benötigt entsprechend Platz und Abstand zur Nachbarsgrenze.
- **Drei- oder mehrreihige Hecke** Erst ab drei Reihen entsteht ein eigenständiges inneres Heckenleben mit gestaffelten Strukturen für Tiere. Mindestbreite: 5 m. Pflegeaufwand hält sich bei guter Planung in Grenzen.

Artenmischung mit Bedacht wählen

Schnellwüchsige Arten wie Weiden sollten sparsam eingepflanzt werden, da sie benachbarte Gehölze rasch überwachsen können. Bewährte Leitarten wie Weißdorn oder Schlehe dürfen ruhig den größten Anteil stellen. Dichte, dornenbewehrte Sträucher dienen Vögeln zudem als ideale Niststätte.

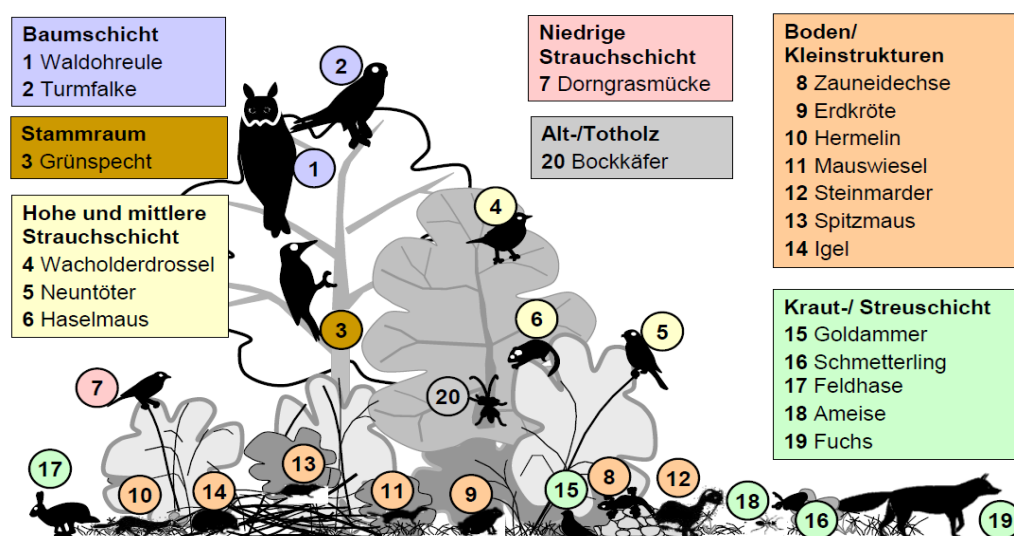


Abb 34 Typische Heckenbewohner

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), verändert nach H. Wildermuth 1980



2.5 Wildwiesen

Wildwiesen

Hummeln, Schmetterlinge, Frösche, Reptilien, über ein Dutzend Vogelarten: Eine naturbelassene Wildwiese bietet Lebensraum für eine erstaunliche Artenvielfalt. Tiere finden hier Futter, Unterschlupf und Nistmöglichkeiten. Dabei ist die Wildwiese nicht nur ökologisch wertvoll, sondern auch ausgesprochen pflegeleicht: ein- bis zweimal jährlich mähen genügt – kein Wässern, kein Düngen, kein Jäten. Der englische Rasen hingegen ist artenarm und pflegeintensiv. Er verlangt regelmäßiges Mähen alle ein bis zwei Wochen, Düngen, Wässern und Kantenstechen – ein erheblicher Zeit- und Kostenaufwand für eine biologisch wenig produktive Fläche.

Die Entscheidung hängt letztlich von der Nutzung ab:

	Wildwiese	Englischer Rasen
Artenvielfalt	✓ Hoch	✗ Gering
Pflegeaufwand	✓ Sehr gering	✗ Hoch
Kosten	✓ Minimal	✗ Laufende Ausgaben
Belastbarkeit	✗ Gering	✓ Hoch
Ökologischer Wert	✓ Sehr hoch	✗ Niedrig

Empfehlung: Beide Formen schließen sich nicht aus. Stark genutzte Spiel- und Sitzflächen können als Rasen angelegt werden, idealerweise mit Gänseblümchen und Löwenzahn als Blumenrasen. Weniger beanspruchte Bereiche bieten die Möglichkeit, eine artenreiche Wildwiese zu etablieren.

Anlage einer Wildwiese: Variante 1

Das Gras einfach wachsen lassen. Standortgerechte Gräser und Pflanzen wandern aus dem Umland ein. Die Naturwiese entwickelt sich über 5 bis 10 Jahre. Achtung: Ohne jede Pflege können sich Ruderalvegetation oder invasive Arten ausbreiten.

Anlage einer Wildwiese: Variante 2

Rasenfläche umgraben – Gesamtfläche oder verteilte 1m² große „Inseln“ – und eine Naturwiesen-Samenmischung einsäen. Bei der Saatmischung auf die Herkunft des Saatgutes achten. Empfohlen wird Saatgut aus dem Ursprungsgebiet 1 (Norddeutsches Tiefland).



Abb 35 Pflegeleichte Wiese
NABU & Koettgen 2021

2.8 Ökologische Kleinstrukturen

Totholzhaufen

Ein klassischer Totholzhaufen bietet ein vielfach unterschätztes Habitat als Brut- und Lebensstätte sowie als Versteck für unzählige Klein- und Kleinstlebewesen und ist mit weitgehend kostenneutral anfallenden Materialien anzulegen. In einer ruhigen Gartenecke werden dafür auf einer Grundfläche von mindestens 1,5 m × 2,0 m dicke Äste und Reisig bis auf mindestens 1 m Höhe aufgeschichtet. Für langfristige Stabilität ist die richtige Schichtung entscheidend: Ein Fundament aus Sand, Kies oder Hackschnitzeln in einer Mulde bildet die Basis, darauf folgen dicke Äste oder Stämme. Die entstandenen Hohlräume werden mit feinerem Astmaterial gefüllt, anschließend wird abwechselnd grobes und feines Material aufgeschichtet.

- ✓ Viele Käferarten leben in alten Stämmen und Wurzelstöcken.
- ✓ Kleinvögel finden in dichten Reisighaufen Deckung und Brutplatz.
- ✓ Erdkröten, Igel und Blindschleichen nutzen Totholz als Winterquartier.
- ✓ Pilze, Flechten, Algen und Moose gedeihen auf abgestorbenen Ästen.



Abb 38 Anlage eines Totholzhaufens

Quelle: <https://www.rheinische-kulturlandschaft.de/massnahmen/l2-totholz-ast-steinhaufen-trockenmauern>

Bennieshecken

Eine Sonderform der Totholzstruktur stellt die sogenannte Bennieshecke dar, die auf traditionelle Feldhecken zurückgeht. Für den Privatgarten bietet sie gleich einen doppelten Nutzen: Sie schafft einen wertvollen Lebensraum für Wildtiere und löst gleichzeitig das Entsorgungsproblem des anfallenden Schnittguts.

Zur Anlage werden zwei parallele Reihen Holzpfosten in die Erde eingeschlagen und dazwischen Äste und Reisig aufgeschichtet. Als Mindestmaß genügen 0,5 m Tiefe und 1 m Höhe bei beliebiger Länge. Im Laufe der Zeit siedeln sich Wildpflanzen an und verwandeln die lineare Struktur in eine lebendige Hecke, die nach jeder Pflegemaßnahme einfach weiter aufgefüllt oder verlängert werden kann.



Lesesteinhaufen

Steinhaufen sind einfache und kostengünstige Kleinstrukturen mit großem ökologischem Nutzen: Ihre vielfältigen Hohlräume bieten Insekten, Reptilien und Kleinsäugetern Unterschlupf, Überwinterungsquartier und Brutmöglichkeit.

- ✓ **Einfache Variante 1:** Steine auf Boden aufschütten und Zwischenräume teilweise mit Sand/Kies/Erde füllen, um unterschiedlich große Hohlräume zu schaffen
- ✓ **Optimale Variante 2:** Boden 0,4–1,0 m tief ausheben, Mulde mit einer Sand-Kies-Schicht auskleiden und Steine aufschütten (bis 1 m über Bodenhöhe). Bodenaushub an Nordseite des Haufens abladen

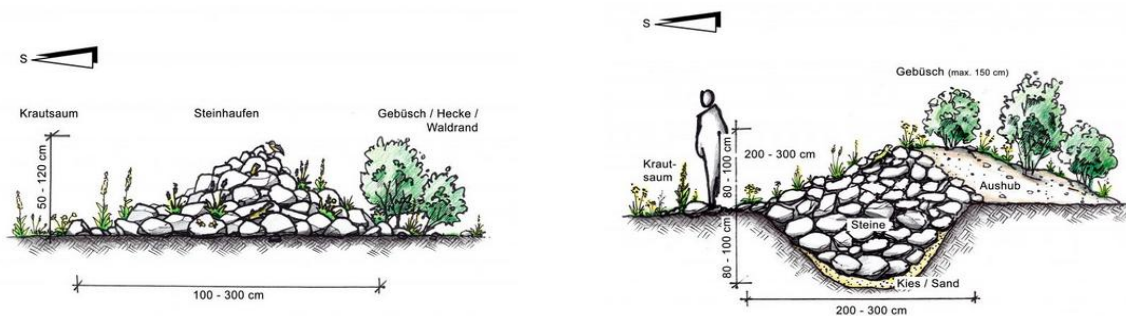


Abb 39 Zwei Varianten eines Steinhabitats in einfacher und optimaler Ausführung

Quelle: <https://www.rheinische-kulturlandschaft.de/massnahmen/l2-totholz-ast-steinhaufen-trockenmauern>

Nisthilfen für Insekten, Vögel und Fledermäuse

Für viele Vögel, Insekten und Fledermäuse fehlt es heutzutage auch im ländlichen Raum an natürlichen Brutplätzen und Unterschlupfen. Das Abräumen von Totholz, versiegelte Gebäude und stark gepflegte Gärten haben dazu geführt, dass nicht mehr genügend natürliche Höhlen und Brutnischen zu finden sind.

Nistkästen für Vögel

Für Singvögel eignen sich Nistkästen mit unterschiedlich großen Einfluglöchern je nach Art. Mehlschwalben profitieren von künstlichen Nestern an geeigneten Hauswänden.

Insektenhotels und Fledermauskästen

Ein Insektenhotel bietet bedrohten Bienenarten und Wespen Schutz bei der Eiablage. Spezielle Fledermauskästen können in Fassaden integriert werden und bieten diesen gefährdeten Arten wertvolle Quartiere.

Hinweis: Qualität bei Insektenhotels

Bei unsauberer Verarbeitung – wie sie häufig bei günstiger Baumarkware, aber auch bei Bastelprojekten im Kindergarten vorkommt – können raue oder scharfe Kanten die empfindlichen Flügel brütender Insekten beschädigen.

Deshalb sollten vor dem Aufstellen die Öffnungen und Kanten kontrolliert und bei Bedarf von Hand nachgeschliffen werden.



2.9 Kreislaufnutzung

Der Kompost

Der Boden ist ein lebender Organismus, der gepflegt und in den Gärten immer wieder mit Nährstoffen unterstützt werden muss. Eine gute Bodenstruktur und Nährstoffversorgung sorgen für reichhaltige Ernten und intensive Blüherlebnisse. Eine gute Bodenstruktur sorgt auch für eine schnelle Versickerung von Regenwasser und dämpft so die Folgen von Starkregenereignissen ab. Die Verwendung von organischen Materialien aus der Küche und Garten verringert den Hausmüllabfall und schont dabei die Klimabilanz. Für eine Kompostierung geeignet sind:

- ✓ alle Arten von pflanzlichen Abfällen aus dem Garten mit Ausnahme von kranken Pflanzenbestandteilen, Wurzelunkräuter oder samende Unkräuter, wenn sie nicht über mehrere Wochen bei über 55°C im Heißkompost verrotten.
- ✓ sämtliche pflanzliche Abfälle aus der Küche. Allerdings keine Speiseabfälle, da sie Ungeziefer anlocken.
- ✓ sonstige organische Abfälle wie Einstreu oder Mist aus der Kleintierhaltung, Trester, Stroh, Sägespäne etc.)

Tipp: Zusätzlicher Nährstoffbedarf

Bei großem Bedarf lohnt sich die Zusammenarbeit mit Tierhaltern aus der Umgebung, etwa Ziegen-, Schaf- oder Pferdehaltern. Deren Mist ist ein wertvoller Kompostzusatz.

Achtung: Unbedingt sicherstellen, dass das Material frei von Medikamentenrückständen ist, insbesondere von Entwurmungsmitteln, da diese die Bodenorganismen schädigen können.

Im Garten können je nach Größe und Platzverhältnissen verschiedene Kompostformen gewählt werden:

- die Rottebox (offen oder geschlossen, vgl. Abb 40/Abb 40)
- die Kompostmiete mit Bepflanzung z. B. Kürbis

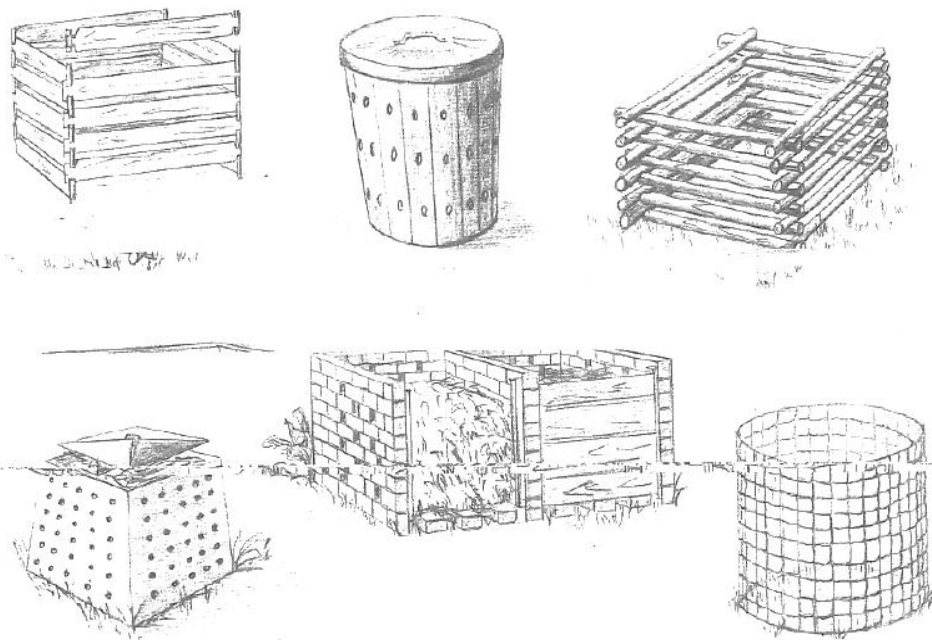


Abb 40 Verschiedene Rotteboxen
AID 2001, 12

Mulchen

Grobe Gartenabfälle wie Strauch- und Baumschnitt können gehäckselt und als Mulch eingesetzt werden. Auch Rasenschnitt, Blätter, Zweige, gehäckselt Stroh und Rinde lassen sich gut als Mulchschicht auf Beeten oder zwischen den Reihen beim Gemüseanbau nutzen. Mulchen bietet vielfältige Vorteile:

- ✓ Reduzierung der Bodenaustrocknung und Wasserspareffekt
- ✓ Förderung des Bodenlebens
- ✓ Gemilderte Nährstoffauswaschung
- ✓ Ausgeglichenes Bodenklima und reduzierte Frosttiefe
- ✓ Verringerung des Unkrautaufkommens und Reduzierung des Pflegeaufwandes

Regenwassernutzung

Starkregenereignisse und Trockenphasen werden aufgrund des Klimawandels künftig häufiger auftreten. Für Pflanzen und Tiere bedeutet dies erheblichen Stress. Längere Trockenperioden haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass die Kommunen zeitweise die Nutzung von Trinkwasser für den Garten und die Landwirtschaft reglementieren mussten. Umso wichtiger ist es, neben verbesserter Versickerung (Entsiegelung, Versickerungsmulden) für den heimischen Garten eine Vorratsspeicherung anzulegen.

Zisterne und Brandschutz

Ein großer Wassertank in Gebäudenähe kann im Brandfall als wertvolle Löschwasserreserve dienen und beim Schnellangriff den entscheidenden Unterschied machen. Standort und Kapazität daher unbedingt der örtlichen Feuerwehr mitteilen.

Einfache Regenwasserspeicherung

Am einfachsten lässt sich eine Vorratsspeicherung für den Garten realisieren. Baumärkte bieten Komplettsysteme von der Regenrinnenableitung bis zur Bewässerungsautomatik. Aber auch „alternative“ Behälter sind geeignet (s. Abb 41).

Regenwasser als Brauchwasser

Die Nutzung von Regenwasser als Brauchwasser für Toilettenspülung oder Waschmaschine mittels Kleinwasserkraftwerk erfordert eine Zisterne und ein zweites Rohrleitungsnetzwerk. Diese Option lässt sich besonders gut im Neubau realisieren.



Abb 41 Whiskey-Fässer als dekorative Regenwasserspeicherung

Foto: Kleine-Limberg

3 Straßen und Plätze

Der dörfliche Charakter wird neben der ortstypischen Bebauung maßgeblich von der Gestaltung der öffentlichen Straßenräume und Plätze bestimmt. Bei der Umsetzung von Maßnahmen im öffentlichen Raum gilt es, die Aufenthaltsqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner zu wahren und zu verbessern.

Mitmachen und mitgestalten

Die Gestaltung öffentlicher Straßenräume und Plätze obliegt in der Regel der Gemeinde. Dennoch ist es sehr hilfreich, wenn Sie als Anwohnerin oder Anwohner Hinweise und Anregungen einbringen.

- Kennen Sie eine Fläche, die ökologisch aufgewertet werden könnte?
- Haben Sie eine Gestaltungsidee für einen öffentlichen Platz?
- Möchten Sie sich bei der Pflege solcher Flächen einbringen?

Dann sprechen Sie Ihre Gemeindevertretung an!

Bauliche Maßnahmen

Pflasterungen von Fußwegen, einheitliche Straßenbeleuchtung und die Gestaltung von Plätzen mit ortstypischen Sitzgruppen laden zum Verweilen ein und verbessern das Erscheinungsbild.

Grüngestaltung und Baumbestand

Oftmals werden Straßenverläufe von altem Baumbestand begleitet. Dieser Bestand sollte geschützt und entstandene Lücken geschlossen werden. Die Fällung ortsbildprägender Bäume ist grundsätzlich zu vermeiden.

Durch Entsiegelungsmaßnahmen können wertvolle Naturräume geschaffen werden. Staudenpflanzungen oder Blühstreifen bieten Lebensraum für Insekten und sind monotonen Rasenflächen vorzuziehen. Da die Pflegearbeiten seitens der Gemeinde häufig nicht vollumfänglich erbracht werden können, ist das Engagement der Bevölkerung gefragt. Durch Patenschaften von Familien, Vereinen oder Gruppen kann die Identifikation mit dem Wohnort gefördert werden.



Abb 42 Staudenpflanzung am Orts-
eingang



4 Von der Idee zur Maßnahme: Beratung, Antrag und Förderung

Wichtig: Nicht vor der Bewilligung beginnen! Andernfalls entfällt jegliche Förderung.

Für eine erfolgreiche Förderung im Rahmen der Dorfentwicklung ist der nachfolgende Ablauf grundsätzlich verpflichtend:

1	Kostenlose Beratung einholen Kostenlose und fachkundige Beratung durch das Planungsbüro/den Umsetzungsbeauftragten in Anspruch nehmen.
2	Kostenvoranschläge einholen Kostenvoranschläge von Fachbetrieben einholen - getrennt nach Gewerken - oder Kostenberechnung eines Architektur- bzw. Planungsbüro. Das genaue Vorgehen wird im Beratungsgespräch erklärt.
3	Antrag fristgerecht einreichen Es gibt nur einen Zeitpunkt pro Jahr für die Antragstellung! Der vollständige Förderantrag muss bis zum 30. September des Jahres mit Kostenvoranschlägen, Fotos und Maßnahmenbeschreibung eingereicht sein, um im Folgejahr eine Förderung zu erhalten.
4	Bewilligung abwarten Nicht vorher beginnen und keine Aufträge vergeben! Andernfalls entfällt die Förderung.
5	Maßnahme durchführen Durchführung der Maßnahme unter strikter Beachtung der Auflagen im Zuwendungsbescheid. Nichtbeachtung kann zum Verlust des Zuschusses führen.
6	Erstattung beantragen Auszahlung des bewilligten Zuschusses nach Abgabe des Verwendungsnachweises und ggf. einer abschließenden Ortsbesichtigung durch das Amt für regionale Landesentwicklung.



Die genauen Informationen und aktuellen Fördersätze sind der jeweils gültigen ZILE-Richtlinie des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu entnehmen.



5 Literatur

- AID (1993). Dorfgestaltung und Ökologie. Hrsg. Vom Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, Heft 1031, Bonn
- AID (1996). Streuobstwiesen schützen. Hrsg. Vom Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, Heft 1316, Bonn
- AID (2001). Kompost im Garten. Hrsg. Vom Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, Heft Nr. 1104, Bonn
- AID (2002). Vogelschutz in Dorf, Feld und Wald. Hrsg. Vom Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, Heft Nr. 1370, Bonn
- AID (2005). Garten als Lebensraum. Hrsg. Vom Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, Heft Nr. 1193, Bonn
- BUNDESUMWELTAMT (2024). Wassernutzung privater Haushalte. Online verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/wohnen/wassernutzung-privater-haushalte#deutschlands-wasserfussabdruck>, zuletzt abgerufen am 14.08.2024
- AMT FÜR REGIONALE LANDESENTWICKLUNG LÜNEBURG GESCHÄFTSSTELLE BREMERHAVEN (2023). 3.1-60119/5 KLARA-Klima, Landwirtschaft, Artenvielfalt, Regionale Akteur:innen. Ideen-Sammlung für Pflanz- und Gestaltungsmaßnahmen mit Hinweisen zur Erstellung und Umsetzung von Konzepten nachhaltiger Dorfentwicklungen
- ASG (2008). Leitfaden „Zukunftsgärten“. Hrsg. von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., Göttingen
- BAUKULTURDIENST WESER-LEINE (2022). Worauf achten bei alten Häusern? Ratgeberbroschüre für Althausbesitzer. Hrsg. Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V.
- GRUBE, JOACHIM (2006). Lebensraum Dorf. Bauwerk Verlag Berling
- GULAU, KIRSTEN (2015). Artenschutz bei Gebäudesanierungen. Hrsg. Vom Bund für Umwelt und Naturschutz, Landesverband Niedersachsen
- KARWEIK, KLAUS (o.J.). Dorferneuerung in Niedersachsen – Gebäudeumnutzungs-fibel. Hrsg. Nds. Ministerium für Ernährung Landwirtschaft und Forsten
- KÖSTER, JÖRG (2016). Ressourcen-Wissen-Kulturlandschaft. In: Bund für Heimat und Umwelt: Immaterielles Kulturerbe formt Landschaft. Bonn
- KRAFT, JULIUS H.W. (1992). Was wie machen? Instandsetzen und Erhalten alter Bausubstanz. Hrsg. Vom Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V und Niedersächsischer Heimatbund e.V.
- LAND NIEDERSACHSEN (2024) Richtlinie über die Gewährung von Zuwendung zur integrierten ländlichen Entwicklung – ZILE 2024 – RdErl. d. ML v.24.01.2024 — 306-60119/5
- LANDKREIS GIFHORN (2026) Natürlich Wild – Maßnahmenprogramm zur Förderung der Artenvielfalt und Biodiversität der Landschaft im Landkreis Gifhorn. Online verfügbar unter <https://www.landkreis-gifhorn.de/index.php?ModID=7&FID=4083.4628.1&object=tx%7C4083.4628.1>, zuletzt abgerufen am 13.03.2026
- LANDZETTEL, WILHELM (1989). Das Bild der Dörfer. Hrsg.: Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hannover
- LANDZETTEL, WILHELM (Hrsg.) (1981). Ländliche Siedlung in Niedersachsen, Lamspringe
- LANGE, HERMANN; WARNER, UWE (1989). Hasbergen, Vorschläge für die Ortsbildgestaltung. Hrsg. von Stadt Delmenhorst
- LGLN (2013). Bäume erhalten - Dörfer gestalten. Online verfügbar unter: <https://mensch-und-region.de/wp-content/uploads/2019/11/Leitfaden-B%C3%A4ume-erhalten-D%C3%B6rfer-gestalten.pdf>, zuletzt abgerufen am 21.03.2024



- MAYBAUM, GEORG & FRANZ, BIRGIT (2018). Denkmal(e)Leben. Hrsg. Vom Niedersächsischen Heimatbund e.V.
- NABU & Eisenbarth, P. (2015). Streuobstsorten des Jahres 2008. Online verfügbar unter: <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst/sorten/07562.html>, zuletzt abgerufen am 15.12.2022
- NABU & Koettgen (2021). NABU-Tipps zum Anlegen einer Wildblumenwiese - Das sollten Sie beachten. Online verfügbar unter: <https://hamburg.nabu.de/natur-und-landschaft/wiesen/30032.html>, zuletzt abgerufen am 16.12.2022
- NABU & May, H. (2015). Allein unter Freunden – Vogelschutzgehölze bieten Sichtschutz und Lebensraum. Online verfügbar unter: <https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/grundlagen/elemente/22383.html>, zuletzt abgerufen am 12.03.2026
- NABU & Neuling, E. (2017). Schritt für Schritt zum Naturgarten - Mehr Freude am Garten – machen Sie sich einen schönen Sommer! Online verfügbar unter: <https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/grundlagen/index.html>, zuletzt abgerufen am 12.03.2026
- NABU & Wolfram, L. (2020). „Wilde Inseln“ für mehr Artenvielfalt! Online verfügbar unter: <https://nabu-gera-greiz.de/aktuelles/wilde-inseln>, zuletzt abgerufen am 12.03.2026
- NEUFERT, PETER (1992). Bauentwurfslehre, Braunschweig/Wiesbaden
- PRECHT, ENNO (2017). Ländliche Bauten erhalten. Hrsg.: Landkreis Rotenburg (Wümme)
- STIFTUNG RHEINISCHE KULTURLANDSCHAFT (2026) – Maßnahmen, Online verfügbar <https://www.rheinische-kulturlandschaft.de/massnahmen/>, zuletzt abgerufen am 13.03.2026

